

SOPHIE JUNGSCHAUT SICH IN BERLINS GALERIEN UM

Wegen abweichender Bildrechte können wir Bilder aus der gedruckten Ausgabe i. d. R. nicht frei zugänglich im Web veröffentlichen. Mit einem Zugang zum Print-Archiv können Sie auch dieses Bild hier sehen.



Aur dem Kunstmarkt zault das Original. Charlotte Posenenske unterwanderte aber in den späten Sechzigerjahren mit industriellen Artefakten die Idee von der Einzigartigkeit des Kunstwerks. Ihre Wandreliefs, Rohrkonstruktionen oder Schwingtüren sollten allein durch die Herauslösung aus ihrer alltäglichen Funktion als ein ästhetischer Gegenstand erkennbar sein. In der **Galerie Mehdi Chouakri** in der Mommensenstraße sind nun zwei Variationen aus Posenenskies Vierkantrohrserie zu sehen. Als befände sich unter dem engen Ladengeschäft eine unterirdische Produktionshalle, ragen die falzenverschraubten Blechhälse von Posenenskies Prototyp D aus dem schwarz gebohnerten Dielenboden heraus wie eine Lüftungsanlage. Dennoch, gut 35 Jahre nach dem Tod der Künstlerin, hat sich eine ganz eigene Definition vom Original ihrer Arbeiten entwickelt: Obwohl ihre Typen bis heute in kontrollierten Mengen hergestellt werden, sind es nun die Produktionen aus der kurzen Schaffenszeit der Künstlerin, denen das für den Kunstmarkt so wichtige Prädikat des Originals anhaftet. Genau aus dieser Zeit, von 1967, stammen die vier schon etwas angerosteten Elemente bei Mehdi Chouakri, deren Ausstellung der Galerist schmunzelnd als Pièce Unique betitelt (*bis 2. 8., Di.-Sa. 11-18 Uhr, Mommensenstr. 4*).

Die Idee der Einzigartigkeit von Künstler:innen und Kunstwerken hinterfragt auch die **Galerie Wentrup** mit „Copines – Copains“, denn hier geht es nicht um Alleinstellung, sondern um Freundschaften. Das Konzept ist so einfach wie ästhetisch erhellend: Künstler:innen aus dem Programm der Galerie zeigen eine Arbeit jeweils neben derjenigen eines/r befreundeten Künstler:in. So hängen Bernd Koberlings mäandernde Farbsynapsen in 2D neben Olaf Metzels zerfalteten Bodenmustern in 3D, und ein Kunstharzbuch mit durcheinandergewirbelten Buchstaben von Mariechen Danz liegt auf dem Podest, das von der Augenwimpernsammlung von Sarah Ancelle Schönfeld förmlich beäugt wird (*bis 3. 8., Di.-Sa. 11-18 Uhr, Knesebeckstr. 95*).

Bei **Zilberman** hingegen sinkt man ein in die feine, melancholische Zwischenwelt der türkischen Künstlerin Burcak Bingöl. Zerbrochene Plastiken und bröckelnde Wandarbeiten aus Keramik, Steine, Scherben und Trockenblumen verteilte sie über die schattigen Räume der Galerie und machte das bürgerliche Appartement zu einer Ausgrabungsstätte, in der an Bruchstellen von Tontöpfen und abtastbaren Blumenabdrücken Istanbul Erinnerungen wieder wach werden. Der Dielenboden knarzt und Zeitschichten kommen hervor (*bis 27. 7., Di.-Sa. 11-18 Uhr, Goethestr. 82*).

taz. die tageszeitung vom 11. 7. 2019

taz.plan S. 38 ePaper 14 Berlin

**SOPHIE JUNG**

AutorIn

2544 Zeichen ~ ca. 85 Zeilen

PDF

Ausgabe 11979

IM TAZ-ARCHIV SUCHEN

Text

AutorIn

**SUCHEN!**

ERWEITERT

EXPERTEN

LOGIN ZUR ARCHIVSUCHE

E-Mail

Passwort

**EINLOGGEN**

IM TAZ-ARCHIV SUCHEN

Text

AutorIn

**SUCHEN!**

ERWEITERT

EXPERTEN

LOGIN ZUR ARCHIVSUCHE

E-Mail

Passwort

**EINLOGGEN**

NACHDRUCKRECHTE



Wollen Sie taz-Texte im Netz veröffentlichen oder nachdrucken? Wenden Sie sich bitte an die Abteilung Syndikation: [lizenzen@taz.de](mailto:lizenzen@taz.de).

KONTAKT TAZ ARCHIV-RECHERCHE-INFORMATION

Friedrichstraße 21  
10969 Berlin  
Mail: [archiv@taz.de](mailto:archiv@taz.de)  
Telefon: 030 - 259 02 204